

Ein Bibeltheologe hat einmal - ironisch - angemerkt, das Neue Testament zeige "eine deutliche Vorliebe für römische, (heidnische) Hauptmänner".(1) Und tatsächlich kommen darin gleich drei römische, heidnische Hauptmänner vor: In Mt 8,5 der, dessen Diener Jesus wieder gesund macht. In Mk 15,9 der, der nach Jesu Kreuzestod diesen als wahrhaftigen Gottessohn bekennt. Und in der heutigen Lesung der Hauptmann Kornelius, der Christ wird und in Cäsarea von Petrus die Taufe empfängt.

Alle drei werden - obwohl Heiden - als Vorbilder des Glaubens beschrieben. Ich finde, das gibt schon einmal eine biblische Antwort auf die Frage, was eigentlich mit den vielen sein wird, die Christus nicht kennen, aber als vorbildliche Menschen leben. Ich persönlich mache mir um deren ewiges Heil keine Sorgen. Eher mache ich mir Sorgen um das ewige Heil so mancher angeblicher Christen.

Von der heutigen Lesung kann man aber noch mehr lernen. Gleich zu Beginn wird geschildert, wie Kornelius sich Petrus "zu Füßen wirft"(Apg 10,25), dieser jedoch die Demutsgeste abwehrt und sagt: "Steh auf! Ich bin auch nur ein Mensch." Das zeigt, daß in der Kirche von Anfang an kein Platz war für Personenkult. Untertäniges Hofzeremoniell paßt nicht zum Christentum.

Leider wissen wir aber, daß später doch so manche Bischöfe und Priester huldvolle Verehrung des Kirchenvolks gerne genossen haben und dabei vergaßen, daß auch hochwürdige Herren nur Menschen sind. Übrigens muß man dazu sagen, daß Ehrfurchtsbezeugungen gegenüber Bischöfen und Priestern - vom Glauben her betrachtet - durchaus einen Sinn machen.

Denn vom Glauben her betrachtet vertritt ein Bischof oder Priester ja Christus selbst unter seinen Mitmenschen. Und das bedeutet, daß ein Kniefall oder Ringkuß eben Christus gilt und niemandem sonst. Nur vergaßen die so Geehrten aus menschlicher Schwäche darüber allzu oft ihre eigene Armseligkeit und hielten sich für "etwas Besseres". Und dann wird es gefährlich!

Ein Bischof oder Priester hat als Repräsentant Christi in der Tat eine herausgehobene Stellung in der Kirche. Das sollte heute sogar wieder betont werden. Aber einen Repräsentanten Christi erkennt man nicht am huldvollen Gehabe, sondern daran, daß er seinen Mitmenschen wirklich wie Christus selbst gegenüber tritt. Und Christus selbst wollte bekanntlich unter den Menschen sein "wie einer, der dient"(Lk 22,27)

Eine herausgehobene Stellung in der Kirche verlangt nach einem umso christusgemäßerem Leben und Verhalten. "Wem viel anvertraut wird, von dem wird viel verlangt werden", hat Jesus gesagt (Lk 12,48).

Die heutige Lesung sagt uns aber noch mehr. Sie berichtet von einem gewaltigen Schritt, den die Kirche gleich zu Beginn gemacht hat - den Schritt von der Juden- zur Heidenmission. Nicht nur ehemalige Juden, auch Nicht-Juden wie Kornelius konnten Christen werden.

Das zeigt: Die Kirche war immer fähig zu Reformen. Sie konnte sich immer auf Veränderungen in den jeweiligen Zeitepochen neu einstellen. Denken wir an die sog. konstantinische Wende im 4. Jahrhundert, als die Kirche von der verfolgten Minderheit zur Staatskirche wurde. Denken wir an die Missionierung der europäischen Völker im frühen Mittelalter, als geniale Missionare den Glauben in völlig andere Kulturen einpflanzten. Denken wir an das Konzil von Trient im 16. Jahrhundert, das - wenn auch viel zu spät - eine Antwort auf die Reformation gab. Oder denken wir an das Zweite Vatikanische Konzil, das die Kirche mit dem 20. Jahrhundert versöhnt hat.

Jetzt sind wir im 21. Jahrhundert, das wieder ein gewaltiger Zeitsprung ist gegenüber dem 20. Die Kirche braucht wieder Reformen. In Deutschland versucht sie es gerade mit dem sog. "Synodalen Weg". An den Erfolgsaussichten dieses Un-ternehmens habe ich allerdings große Zweifel. Es beschäftigt sich meines Erachtens viel zu sehr mit dem rein Äußerlichen, den "Strukturen", wie man sagt.

Bei kirchlichen Reformen muß aber etwas Entscheidendes hinzukommen und dieses Entscheidende ist der Heilige Geist. Die heutige Lesung nennt ihn gleich 3x beim Namen. Kirchliche Reformen müssen vom Heiligen Geist geleitet sein. In unserer Lesung ist es allein dieser Geist, der auch Heiden beruft. Die Kirche kann dies lediglich feststellen (Apg 10,44 f) und nötige Konsequenzen daraus ziehen.

Entsprechend sollten wir uns heute fragen: Was will der Heilige Geist uns heute sagen durch all die Probleme, die uns gerade in der Kirche hier so zu schaffen machen? Was will er uns etwa sagen durch die aufgedeckten Mißbrauchsskandale? Was will er uns sagen durch die beängstigend vielen Kirchenaustritte? Was will er uns sagen durch den eklatanten Priestermangel? Was will er uns sagen durch die Rolle der Frau in der heutigen Gesellschaft? Und so manches mehr...

Was für praktische Konsequenzen muß die Kirche ziehen sozusagen aus diesen "Anfragen" des Heiligen Geistes an sie?

Ich finde, mit diesen gewissermaßen "innerlichen", geistlichen Fragen beschäftigt sich unsere Kirche heute viel zu wenig. Sie bleibt zu sehr nur beim Äußerlichen stehen. Es ist aber der "Geist, der lebendig macht" (Joh 6,63). Hieß so nicht im Jahr 2015 das Motto der großen Pfarreienreform in unserem Bistum?

-----  
(1) Klaus Berger:  
Kommentar zum Neuen Testament  
Gütersloh 2011 S.446